

## Eine mathematische Schweizergeschichte

In unserem neuen Wettbewerb wollen wir Ihre Kenntnisse in der Schweizergeschichte und Ihre Gewandtheit in der Mathematik prüfen. Wir fragen Sie nach Jahreszahlen aus unserer Militärgeschichte, wobei als Spielregel gilt, dass nur die Zehner und Einer massgebend sind (Beispiel: Rütli = 91). Notieren Sie alle Zwischenresultate und setzen Sie nach dem letzten Ergebnis einen dazu passenden Schlachtort ein!

Für richtige Lösungen werden wiederum fünf schöne Buchpreise ausgesetzt. Bei mehr als fünf richtigen Lösungen entscheidet das Los.



hier abtrennen

Morgarten plus Murten =	<input type="text"/>	
minus Nancy =	<input type="text"/>	
multipliziert mit dem 2. Villmerger Krieg =	<input type="text"/>	
minus Sempach =	<input type="text"/>	
plus Laupen =	<input type="text"/>	
daraus die Quadratwurzel mal St. Jakob an der Birs =	<input type="text"/>	
dividiert durch Arbedo =	<input type="text"/>	
plus Grandson =	<input type="text"/>	<input type="text"/>
	Zahl	Schlachtort

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_ PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Einzusenden bis Montag, 26. Juli 1999, an das  
GMS-Sekretariat, Postfach 354, 5430 Wettingen



Schweizerische Gesellschaft für  
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85

### GMS-Information 36/1999

## Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Dr. Walter Lüem, Ehrenpräsident der GMS und  
Leiter zahlreicher GMS-Exkursionen

## Editorial



In seiner Medieninformation vom 22. März 1999 orientierte Generalstabchef Hans-Ulrich Scherrer über die Liquidation der alten Artilleriewerke. Er benützte dabei die Gelegenheit zu einem allgemeinen Tour d'horizon über die Aufgaben der neuen "Armee XXI", die er als das wichtigste Projekt des VBS bezeichnete. Unsere Armee müsse, so Scherrer, von einem Instrument der Verteidigungspolitik zu einem Instrument der Sicherheitspolitik umgestaltet werden. Dabei bestehe ein grosser Handlungsbedarf in Richtung Ausbau der Friedensförderung und Existenzsicherung sowie Umbau in der Verteidigung. Ihre Implementierung sei schrittweise ab 2003 vorgesehen.

Stark beschäftigt sei der Generalstab derzeit mit der Liquidation von überschüssigem Material, alter Munition und nicht mehr benutzten Immobilien. Dabei sollen entsorgt bzw. liquidiert werden:

29 Mirage-Flugzeuge	230 Haubitzen 10,5 cm
183 Panzer	1552 Flab-Kanonen
68 «Bloodhound»-Lenkwaffen	1520 Lastwagen
2700 Lieferwagen	50000 Tonnen Munition
10 Flugplätze	25 Schutz- und Führungsanlagen
73 Artillerie-Festungswerke	10000 Sperrstellen
19 Unterirdische Logistikanlagen	148 Truppenlager

Schweizer Armee, quo vadis? Wozu sollen wir in der kommenden Volksabstimmung über eine Halbierung der Militärausgaben «Nein» stimmen, wenn das VBS diese Halbierung gleich selber vornimmt?

Und wozu investiert die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) viel Geld, Schweiss und Druckerschwärze, um die Armee abzuschaffen, wenn diese ihre Abschaffung gleich selber besorgt?

Seit Jahrzehnten behaupten Pazifisten, Friedensapostel, Armeegegner und Ostermarchgänger, es gebe «nie wieder Krieg». Seite an Seite mit ihnen schrien sich Sozialdemokraten und Grüne die Häuse heiser und schrieben sich die Finger wund, dass heutzutage ein Krieg nicht mehr denkbar wäre und deshalb alle Armeen zu liquidieren seien. Und was haben wir heute? Seit Wochen überzieht die NATO, in der fast nur von Sozialdemokraten regierte Länder vereinigt sind, Jugoslawien mit einem grauenhaften

Luft- und Bombenkrieg, in dem Tausende von Menschen umkommen, Hunderttausende von Hilflosen vertrieben und Sachschäden in Milliardenhöhe verursacht werden.

Und genau in derartige Schlamassel will das VBS unsere braven Schweizer Soldaten schicken. Sie sollen zum Selbstschutz bewaffnet werden. Gehören zu diesem Selbstschutz wirklich Maschinengewehre und Schützenpanzer? Käme es bei einem solchen Einsatz zu einem Schusswechsel, müssten wir auf beiden Seiten mit Verwundeten und Toten rechnen. Und wie stünde es dann mit unserer «immerwährenden Neutralität», die uns von den Grossmächten im Wiener Kongress von 1815 feierlich garantiert worden ist?

Hier gilt es rechtzeitig den Riegel zu schieben: Unsere Armee hat im Ausland im Prinzip nichts zu suchen. Unsere Soldaten sind primär dazu da, unser Land, unser Volk sowie unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu schützen. Auch wenn zurzeit gegen uns keine feindliche Bedrohung besteht, kann sich dies allzu schnell wieder ändern. Vor der Weimarer Republik (1918 - 1933) war Europa sicher. Hitler aber benötigte seit seiner Machtübernahme im Januar 1933 nur sechs Jahre, um die ganze Welt 1939 in einen sechsjährigen Vernichtungskrieg zu stürzen. Hat man dies höheren Orts bereits vergessen?

Als sekundäre Aufgabe hat die Armee unsere kantonalen und kommunalen Behörden in Katastrophen- oder Krisenfällen zu unterstützen, wenn sowohl die Polizei als auch alle anderen Hilfsmittel überfordert sind. Dazu gehören Bewachungsaufgaben von Botschaften oder internationalen Kongressen, Hilfeleistungen bei Naturkatastrophen oder Grossunfällen oder Einsätze im Asylantenwesen oder zur Unterstützung der Grenzpolizei.

Erst in dritter und letzter Linie können auch Freiwillige zur Hilfeleistung in humanitären Notlagen ins Ausland entsandt werden. Da könnten unsere Rettungs-, Genie- und Sanitätsformationen wertvolle personelle und materielle Unterstützung bringen. Eine Bewaffnung, abgesehen von einem Sturmgewehr oder einer Pistole für den unmittelbaren Selbstschutz, ist dabei nicht notwendig.

Zwei Aufgaben sind jetzt vordringlich: Die sozialdemokratische Halbierungsinitiative muss so rasch als möglich dem Volk vorgelegt und von diesem verworfen werden, weil sonst die Armee XXI gar nicht seriös geplant werden kann. Und da überhaupt noch nicht feststeht, ob die Armee XXI auch wirklich im Jahre 2003 oder erst 2005 oder 2007 oder noch später eingeführt werden kann, müssen die gravierendsten Mängel der Armee 95 schon jetzt raschestens korrigiert werden.

Jeder Truppenkommandant wird mit mir einig sein, dass der unselige Zweijahresrhythmus der Wiederholungskurse unverzüglich abzuschaffen ist, weil sonst die Ausbildung in jedem WK ab Adam und Eva neu begonnen werden muss. Ebenso ist die unweckmässige Überschneidung von UOS und RS zu korrigieren, da sie eine untragbare Überlastung der jungen Zugführer bewirkt. Auch im VBS darf man Fehler machen. Wenn man aber Fehler als solche erkannt hat, soll man nicht aus falschem Stolz zögern, sie zu korrigieren.

Hans R. Herdener



## Unsere Jahrestagung 1999

**M**it hochgespannten Erwartungen strömten am Vormittag des 20. März 1999 Scharen von GMS-Mitgliedern dem Stadt-Casino Basel zu. Und wahrlich, sie wurden nicht enttäuscht!



GMS-Präsident Dr. Hans R. Herdener eröffnet die Tagung

Mit einem herzlichen Willkommensgruss eröffnete der Präsident der GMS, **Dr. Hans R. Herdener**, die 19. Jahrestagung der Gesellschaft im grossen Hans-Huber-Saal und dankte den 227 Gästen und Mitgliedern für ihr Erscheinen. Er teilte mit, dass die Mitgliederzahl der GMS vor kurzem die Schwelle von 1400 Personen überschritten habe. Ebenso erfreulich ist die Entwicklung des Reiseangebotes. Während wir im Vorjahr 37 Reisen durchführten, werden wir in diesem Jahre bereits eine Rekordzahl von 45 Reisen anbieten können.

Noch vor einem Jahr stand unser Land unter dem grossen Druck der unverschämten Forderungen des Jüdischen Weltkongresses gegen unsere Banken. Diese haben inzwischen 1,25 Milliarden

Dollars bezahlt. Damit ist der Appetit der D'Amatos und Konsorten für den Moment gestillt; einziger Lichtblick war, dass D'Amato bei der Wiederwahl als Senator kläglich durchgefallen ist.

Einer der wenigen, die den Mut hatten, dieses Affentheater als »Erpressung« zu bezeichnen, war der verstorbene Bundesrat Delamuraz. Und selbst dafür musste er sich unter dem Druck der Linken und der linkslastigen Medienszene noch entschuldigen...

Wir möchten damit nur aufzeigen, wie schnell ein Land in eine bedrohliche Situation geraten kann. Dieses Mal ging es nur um Geld, das nächste Mal kann es vielleicht um unsere Unabhängigkeit gehen. Dann haben wir letztlich nur noch die Armee, die uns retten kann.

Mit grösster Sorge verfolgen wir, wie bei der Armee laufend weitere Rädchen vom Salami abgeschnitten werden. Zuerst kam die »Armee 95«, die jedoch unausgegoren und damit ein Flop war. Bereits steht mit der »Armee 200X« - neu: »Armee XXI« - eine neue Armee reform vor der Türe. Massgebend für diese ist der Armeeauftrag. Leider geht dabei immer klarer hervor, dass dem Departement VBS vorschwebt, unsere Schweizer Soldaten in alle möglichen Krisenherde im Ausland zu entsenden. Was aber haben unsere Soldaten in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo, auf den Golanhöhen, auf Zypern oder in Kurdistan zu suchen?

Unsere Armee hat die primäre Aufgabe, unser eigenes Land zu schützen. Sekundär muss sie in Katastrophenfällen, wenn die lokalen und kantonalen Kräfte nicht mehr aus-

reichen, zur Hilfeleistung bereit sein. Als Beispiel können wir auf die dramatischen Lawinensuchen in unseren Bergen oder auf den grossartigen Einsatz der Deutschen Bundeswehr bei den Überschwemmungen an der Oder hinweisen.

Erst in dritter und letzter Linie kann auch ein limitierter Auslandseinsatz in Frage kommen, sei es bei Naturkatastrophen oder in humanitären Hilfeleistungen durch Genie- oder Sanitätsformationen.

Voraussichtlich wird der Bestand der Armee von heute 400'000 auf 250'000 Mann reduziert. Die Zahl der Armeekorps wird verkleinert, die Divisionen werden abgeschafft und weichen einer Brigadisierung. Teile der logistischen Verbände werden aufgelöst. Künftig kommt den Waffen aus der Luft eine entscheidende Bedeutung zu. Stationäre Stellungen können per Satellit ausgemacht und aus der Luft vernichtet werden. Eine Maginotlinie wäre im Krieg von morgen undenkbar.

Anders ist es beim Krieg im Gebirge. Hier besitzen unsere Festungswerke in den Alpen immer noch eine grosse Bedeutung. Es ist deshalb unbegreiflich, wenn jetzt so viele hervorragend ausgebaute und voll einsatzbereite Festungen geräumt, entwaflnet und zugemauert werden. Sie hätten noch lange als rückwärtige Auffanglinie und als atomisichere Schutzräume für Militär- und Zivilpersonen gute Dienste leisten können.

Wir müssen deshalb alles daran setzen, unsere Armee auf einem für den Krisenfall ausreichenden Standard zu halten. An der allgemeinen Wehrpflicht, am Milizsystem und an der Neutralität darf nicht gerüttelt werden. Dazu benötigen wir weder viermotorige Transportflugzeuge, Mittelstreckenraketen noch Cruisemissiles. Nützlicher wären Kampf- und Transporthelikopter, Erdkampfflugzeuge und Raketenwerfer.

Am Ende des Aktivdienstes konnte der General 1945 auf dem Berner Bundesplatz vor den Bundesrat und das ganze Schweizer Volk treten und mit berechtigtem Stolz erklären: »L'armée a rempli sa mission - Die Armee hat ihren Auftrag erfüllt!« Sollte es jemals wieder so weit kommen, hoffen wir sehr, dass die verantwortlichen Behörden und die Armeeführung dann auch erklären können: »Mission remplie - Auftrag erfüllt!«

Zur Generalversammlung übergehend, begrüsst der Präsident folgende **Ehrengäste**:

- Regierungsrat Jörg Schild, Polizei- und Militärdirektor des Kantons Basel-Stadt,
- den Tagungsreferenten Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg,
- Dr. Walter Lüem, Ehrenpräsident der GMS, sowie Divisionär Denis Borel, Ehrenmitglied der GMS,
- le commandant de corps Adrien Tschumy,
- die Divisionäre Geiger, Ochsner, Treichler und Wermelinger,
- die Brigadiere Fantoni, Fellmann, Keller, Streiff, von Deschwanden und Wetzel,
- Nationalrat Dr. Ulrich Schlüer,
- Dr. Charles Ott, Chefredaktor der ASMZ,
- Werner Hungerbühler, Chefredaktor des »Schweizer Soldat«,
- Robert Nussbaumer, Präsident Genossenschaft »Schweizer Soldat«,
- Dr. Thomas Hug, Fritz Mumenthaler und Arturo Barbatti sowie
- die Vorstandsmitglieder Bürli, Heuberger, Kläy, Lätsch, Marty und Türlin.

**Entschuldigt** haben sich Ständerat Dr. Loretan, die Korpskommandanten Abt, Moccetti, Senn und Zoller, die Divisionäre Gass, Hüssy, Lipp und Wächter, die Brigadiers Heer und Langenberger, Prof. Dr. Walter Schaufelberger sowie weitere 34 Mitglieder der GMS.



*Der Basler Regierungsrat Jörg Schild bei seiner Grussadresse, dahinter die «Stänzler»*

1998, die mit einem Gewinn von Fr. 34'576.55 und einem Vermögenssaldo von Fr. 84'662.55 abschliesst, das Budget 1999 und die bisherigen Ansätze der Mitgliederbeiträge wurden jeweils ohne Gegenstimme genehmigt.

Zu neuen Vorstandsmitgliedern wählte die Generalversammlung die Herren Fritz Mumenthaler, wohnhaft in Diessenhofen, bis Ende 1998 Kdt FWK Reg 5 und Waffenplatzkommandant von Andermatt, und Dr. Charles Ott, wohnhaft in Vico Morcote, bis Ende 1999 Chefredaktor der ASMZ. Als Revisoren wurden Claude Pointet und Raymond Bursch bestätigt.

Das Reiseprogramm 1999 ist noch attraktiver als jene der Vorjahre. Schon am ersten Bearbeitungstag war die Hälfte aller verfügbaren Plätze besetzt. Nach 48 Stunden waren 3/4 aller Reiseplätze und nach einer Woche bereits mehr als die Hälfte aller Reisen ausgebucht. Zurzeit sind nur noch in 9 der 45 Reisen freie Plätze zu haben.

Wie immer nahmen die Versammlungsteilnehmer mit grösster Spannung zur Kenntnis, welche Reiseprojekte für das nächste Jahr in Bearbeitung stehen. Darüber orientieren wir in einem separaten Artikel auf Seite 11 dieser Nummer.

Als Nummer 19 unserer Schriftenreihe wird im Herbst dieses Jahres die Broschüre von Brigadier Fred Heer über «Suworows Alpenübergang 1799» erscheinen.

Im Hinblick auf das 500-jährige Gedenken an den Schwabenkrieg von 1499 referierte im zweiten Teil der Tagung **Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg** über diesen wichtigen Markstein unserer Geschichte. Damals standen sich die VII alten Orte der Eidgenossen, der Graue Bund, der Gotteshausbund und der Zehngerichtebund auf der einen und die Österreicher und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation auf der anderen Seite gegenüber. Müstair war einer der Anlässe zum Krieg. Die Kaiserlichen stiessen ins Engadin vor und verheerten das Münstertal. Hierauf schlugen die Eidgenossen bei Hard zurück. Dann siegten sie bei Schwaderloh und am 20. April 1499 bei Frastanz. Ein weiterer Sieg folgte am 22. Mai 1499 in der Schlacht an der Calven, in der Benedikt Fontana fiel.



*Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg erläutert das Schlachtgeschehen*

Erinnerung verbleiben wird, endete um 16.30 Uhr mit der Rückkehr der Carkolonne zum Basler SBB-Bahnhof.

-er



## Jahresbeitrag 1999

Wir bitten unsere Mitglieder, die den Jahresbeitrag 1999 noch nicht bezahlt haben, dies bis Ende Juli 1999 nachzuholen. Alle Mahnschreiben kosten Geld und sind für sowohl für den Absender wie für den Empfänger ärgerlich. Wir danken für Ihr Verständnis!



## Die GMS-Generalversammlung in Basel

Gut zweihundert treue Leute  
trafen sich zur GV heute.  
Stadtcasino Basel war  
Ort des Blicks aufs letzte Jahr,  
wo sich diese grosse Zahl  
traf im schönen Musiksaal.

GMS hat voller Kraft  
wirklich effizient geschafft.  
Präsi Herdener bekennt  
sich im Rückblick konsequent  
zur Armee - zu unserm Land,  
welche haben schweren Stand.

Die Traktanden und Geschäfte  
gehen rasch dank guter Kräfte.  
Ein Gewinn erfreut die Schar -  
wird beklatscht - das ist ja klar.  
Und Herr Bürli meint mit Klasse:  
Stets: «In dubio pro Kasse!»

Doktor Stüssi referiert  
kraftvoll, lehrreich, engagiert:  
Schwabenkrieg, was da geschah.  
Man schien dem Geschehen nah',  
als die grossen Kämpfe waren  
vor genau fünfhundert Jahren.

Apéro - der Zmittag dann.  
Locker gibt sich jedermann,  
freut sich, weil per Car danach  
man fährt dem Geschehen nach,  
das im Schwabenkrieg geschah.  
Dornach war als Schlachtplatz nah'.

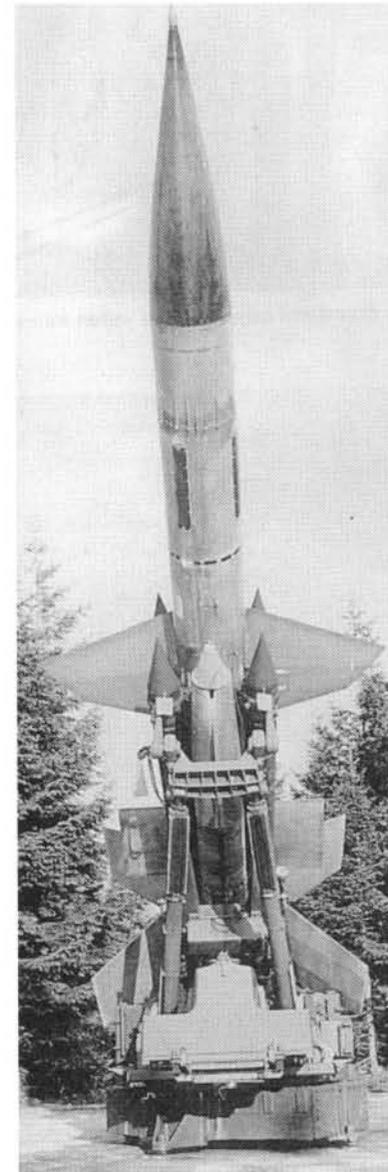
Wieder wird man engagiert  
in die Kriegszeit integriert:  
Doktor Stüssis Kraft im Worte  
passte gut zum hehren Orte.  
Selbst Freund Petrus hielt zum Glück  
sich mit Niederschlag zurück.

Gegen siebzehn Uhr war Schluss.  
Int'essant war's - ein Genuss!  
Danken möcht' in Aller Namen,  
die gespannt nach Basel kamen,  
ich dem Vorstand GMS  
fürs Erlebnis ohne Stress.

René Marquart (Rorschacherberg)  
Rätselbauer vom «Schweizer Soldat»

## Abschied von den «Bloodhound»-Lenkwaffen

GMS-Reisen 3/1999 vom April/Mai 1999



Abschussbereite BL-64-«Bloodhound»-  
Rakete

Sieben Jahre früher als vorgesehen liquidiert die Schweizer Armee die Speerspitze der erdgebundenen Fliegerabwehr, die Lenkwaffe BL-64 «Bloodhound». Die geänderte Weltlage und der Spardruck auf die Armee, aber auch technische Gründe stützen den Entscheid. Ende 1999 wird das Flab Lwf Rgt 7 aufgelöst. Betroffen von der Liquidation sind die Betriebe der Luftwaffe in Emmen, zu denen die Basis der Lenkwaffen gehörte. Deren Chef, **Major Fredy Flückiger**, ist mit seinem Team kräftig am Abräumen.

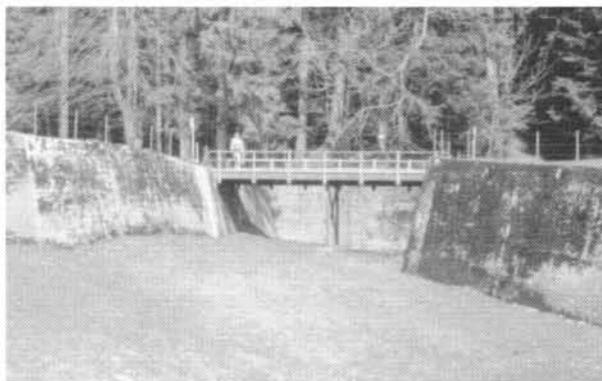
Ein Ersatz für das Waffensystem, das praktisch den gesamten Schweizer Luftraum abdeckte, ist nicht in Sicht. Ein solches wäre nur im Verbund mit anderen Staaten zu beschaffen. Verständlich, dass die Militärgeschichtler diese Schnittstelle zwischen höchst geheimer Einsatzbereitschaft und Liquidation sowohl zu Augenscheinen wie zur Dokumentation nutzen.



Radaranlage mit dem Zielerfassungs- und dem  
Zielverfolgungsradar

Drei Exkursionen der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS) in die Stellung oberhalb Menzingen waren innert Tagen ausgebucht. Zwei Wiederholungen, auch bereits ausgebucht, sind im Herbst vorgesehen. Die Stellungsräume waren eines der bestgehüteten Geheimnisse der Armee, bemerkte der Präsident der GMS, **Hans R. Herdener** (Uitikon). Rund um die Uhr waren sie von Patrouillen in Hundebegleitung bewacht.

Die Anlage in Menzingen wäre theoretisch noch einsatzbereit. Bei der Besichtigung stand noch einer der 16 Werfer voll ausgerüstet im Gelände. Auch die technischen Anlagen, Kommandoräume, Radar und Energiezentrale sind betriebsbereit. Die Elektronik, die mehrmals nachgerüstet worden war, mutet teilweise eigenartig antiquiert an.



Der mächtige Panzergraben in der Sperrstellung Fürschwand

verteilt (Menzingen ZG, Bettwil AG, Torny FR, Schmidrüti ZH, Laupersdorf SO und Emmen LU).

England und Schweden haben die «Bloodhounds» bereits liquidiert. Kriegsmässig im Einsatz standen sie nirgends. Bei der Liquidation werden die Raketen in der ehemaligen Munitionsfabrik Altdorf entsorgt, der Sprengstoff wird in einer Chemiefirma verbrannt. Ein einziger Werfer soll für das in Dübendorf bestehende Luftwaffenmuseum aufbewahrt werden.

Der martialische Name «Bluthund» verrät den Geist des Kalten Krieges. Entwickelt wurde das System von der englischen Firma British Aircraft Corporation. In Europa wurde es von den beiden neutralen Staaten Schweden und Schweiz übernommen. Beschlossen wurde die Anschaffung 1961. Das 68 Werfer umfassende System war auf sechs Stellungen

Martin Merki (Luzern)

(«Neue Zuger Zeitung» vom 10. Mai 1999, etwas gekürzt)

Am Nachmittag besichtigten die Reisetilnehmer den Panzergraben, die Panzermauer, den Tb-Bunker und die 7,5 cm (später 9 cm Pak)-Kasematte der **Sperrstellung Fürschwand**, in der im Zweiten Weltkrieg das selbständige Füs Bat 106 die Nebenachsen von Menzingen in den Raum Ägeri abriegelte. Der instruktive Tag schloss auf dem prachtvollen **Aussichtspunkt Gubel**, wo der Referent, Dr. Hans R. Herdener, die dortige Schlacht vom 23. Oktober 1531 zwischen Reformierten und Katholischen schilderte.

Die GMS steht zurzeit in Verhandlungen, ob diese Exkursion im April 2000, unmittelbar vor dem Abbruch der Stellung Menzingen, noch zweimal wiederholt werden kann.



## Reiseprojekte 2000

Mit grosser Spannung erwarten jeweils die Teilnehmer an unseren Jahrestagungen die Bekanntgabe der Reiseziele für das nächste Jahr.

Für 2000 ist erneut eine reichhaltige Reisepalette vorgesehen. Da es sich aber ausdrücklich nur um Projekte handelt, ist es möglich, dass die nachfolgende Liste noch Streichungen, Ergänzungen oder Verschiebungen auf ein späteres Jahr erfahren kann.

### 1. Generalversammlung 2000:

Samstag, 25. März 2000, im Schützenhaus Albisgütli, Zürich.

Die Tagung steht im Zeichen des 20-jährigen Jubiläums der GMS, verbunden mit einer nachmittäglichen Exkursion zur Armeestellung 1939/40 im Raume Uitikon - Urdorf. Referent ist Karl Schori, Küsnacht.

### 2. Wiederholungen:

- Isteiner Klotz (1999)	1 Tag
- Bloodhound-Lenk Waffen (1999)	1 Tag
- Bellinzona (1997)	1 Tag
- Burgunderkriege (1997)	1 Tag
- Reduitbrigade 24, Teil I (1999)	1 Tag
- 6. Division im Reduit (1999)	1 Tag
- Zürcher Schanzen an der Schwyzer-Grenze (1993)	1 Tag
- Suworow am Gotthard (1999)	1 Tag
- Festungswerke Grimsel/Gotthard (1999)	2 Tage
- Erster Weltkrieg: Verdun (1993)	4 Tage

### 3. Neue Reisen:

- Uetliberg - Urdorf	1 Tag
- Gz Br 4-West	1 Tag
- R Br 24: GL, Teil II	1 Tag
- R Br 22: LU/NW/OW	1 Tag
- Lona-Stellung	1 Tag
- Landesgrenze XI: Stein a/Rhein-Liechtenstein	2 Tage
- Savatan/Dailly	2 Tage
- Woerth 1870/71	2 Tage
- Mutzig - Schoenenbourg	2 Tage
- Waterloo	3 Tage
- Atlantikwall am Pas de Calais	5 Tage
- Holland	5 Tage

- Panzerwaffenplatz Munster - Lüneburger Heide 5 Tage
- Thüringen 5 Tage
- Sizilien 6 Tage
- Schottland 6 Tage
- Libyen 14 Tage

Unsere Referenten sind bereits an der Arbeit, diese Reisen zu erkunden. Wir sind überzeugt, dass wir unseren Mitgliedern auch im Jahre 2000 wieder eine reiche Auswahl an Reisen auf militärhistorisch interessante Stätten bieten können, die abseits der üblichen Touristenrouten liegen.

Hans R. Herdener



## Freie Plätze in den Reisen 1999

An der Generalversammlung vom 20. März 1999 wurde bekanntgegeben, dass in den folgenden fünf Reisen noch freie Plätze vorhanden sind. Wir bitten alle Interessenten um eine möglichst umgehende Anmeldung.

7.2 Die 6. Div im Reduit	Sa, 4. September
18 Weimar-Jena-Leipzig	Do, 15. - Mo, 19. Juli
19 Gz Br 11: Simplon	Fr, 6. - Sa, 7. August
25.2 R Br 21: Berner Oberland	Fr, 15. - So, 17. Oktober
26 Südkorea - Philippinen	Sa, 2. - So, 17. Oktober

Anmeldungen sind erbeten an das GMS-Sekretariat, Postfach 354, 5430 Wettingen (Tel. 056/426 23 85; Fax 056/427 16 47).



## Der Isteiner Klotz

GMS-Reisen 1/1999 vom 7. und 14. April 1999

Der Isteiner Klotz liegt direkt am Rhein etwa 15 km nördlich von Basel am Südwestrand des Schwarzwaldes. Seine Ausdehnung beträgt 4 - 5 km von Norden nach Süden und rund 3 km von Westen nach Osten. Er ist auf drei Seiten steil abfallend und nur von Osten her über eine Hochfläche zugänglich. Von seinem Plateau aus erstreckt sich der Blick über die gesamte Rheinebene bis zum Grand Ballon in den Vogesen und über die Stadt Basel bis zum Blauen.

Diese Aussichtsterrasse war der gegebene Standort für eine Festung. Zur Zeit Wilhelms II. wurden an der damaligen Westgrenze des Kaiserreichs von Metz bis zur Schweizer Grenze 12 grosse Abwehrwerke erstellt, von denen das südlichste Istein war. Sie hatten den Auftrag, die Grenze bzw. die Rheinübergänge zu sichern, um einen französischen Vorstoss nach Süddeutschland zu vereiteln.



Auf den Trümmern der Panzerbatterie A

Im Zentrum der Feste Istein lag das dreistöckige Infanteriewerk, in dem die Besatzung von rund 1500 Mann untergebracht war. Die drei Panzerbatterien A, B und C enthielten je zwei 10 cm-Geschütze. Zur Nahabwehr dienten sieben Infanterieräume (Bunkeranlagen) für je einen Zug (80 Mann) Füsiliere. Alle diese Anlagen waren durch Hohlgänge miteinander verbunden.

Die Feste Istein trat im Ersten Weltkrieg nur kurz bei den beiden Schlachten von Mülhausen im Jahre 1914 in Aktion; dann gehörte sie zur Etappe. Nach ihrer Niederlage mussten sich die Deutschen in Art. 180 des Versailler Vertrages verpflichten, dass «alle befestigten Anlagen, Festungen und festen Plätze zu Lande, die auf deutschem Gebiet westlich einer Linie in 50 km Abstand östlich des Rheines liegen, abgerüstet und geschleift werden.»



Das geschleifte Infanteriewerk

Im Laufe der folgenden Jahre wurde jedes einzelne Werk gesprengt und anschliessend von einer Kommission begutachtet. War das Ausmass der Zerstörung nicht befriedigend, mussten weitere Sprengarbeiten durchgeführt werden. Gegen Ende 1921 konnte die Kommission die vollständige Schleifung der Festungsanlagen melden.

Nach der Machtergreifung Hitlers erhielt der Festungsbau an der Rheingrenze ein neues Schwergewicht. So wurden 1936 an den Rheinübergängen und in den Schwarzwaldtälern insgesamt 54 Anlagen erstellt. Im Isteiner Klotz entstanden sieben MG-Kampfstände und neue Hohlgänge. Am 29. August 1938 erschien der Führer und Reichskanzler persönlich zu einer Besichtigung und verlangte einen «erweiterten Ausbau des Isteiners Klotzes ausserhalb des Limes- (d.h. Westwall-) Programms».

In der Folge wurden unterirdische Galerien auf fünf verschiedenen Stockwerken ausgehoben, die durch Treppenschächte und Aufzüge miteinander verbunden waren. Es entstanden die Gelbe (384 m), Blaue (390 m), Grüne (140 m) und Rote Galerie (3188 m), wobei die letztere den Zugang zum Divisionsgefechtsstand (400 m) gewährleistete. Zusammen mit der Braunen Galerie (68 m) und dem Lazarettstollen (260 m) betrug die ganze Stollenlänge 4830 m!

Auf dem Plateau befand sich der Panzerturm Dollmann zur Artilleriebeobachtung, mit seinen 105 Tonnen die schwerste Kuppel des gesamten Westwalls. Zudem wurden zur Sicherung der Eingänge und der Kampfanlagen fünf Sechsschartentürme und ein Dreischartenturm gebaut.

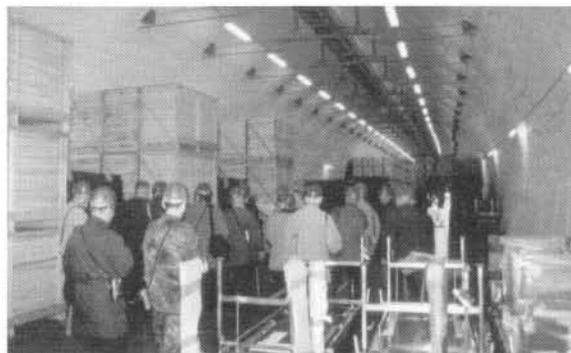
Zu Beginn des Westfeldzugs im Mai 1940 war der Isteiner Klotz mehrfach das Ziel französischer Artillerieangriffe. Mit dem deutschen Sieg über Frankreich und dessen Besetzung verlor der Klotz jede militärische Bedeutung. Erst als die Front nach der alliierten Invasion vom Juni 1944 näher rückte, wurden die sieben MG-Panzerkuppeln wieder bewaffnet und besetzt. Doch der französische Rheinübergang erfolgte am 30./31. März 1945 in Karlsruhe mit Stossrichtung gegen den Schwarzwald. Die im Klotz eingesetzte Volkssturm-Einheit löste sich noch vor dem Eintreffen der ersten Franzosen auf, so dass diese die Festung am 24. April 1945 kampfflos besetzen konnten.

In den Jahren 1947 - 1950 wurden fast die gesamten Festungsanlagen mit insgesamt 100 Tonnen Sprengstoff zerstört. Einzig der Lazarettstollen, der Divisionsgefechtsstand und die seither zugemauerte Gelbe Galerie blieben von der Sprengung verschont.

Nach der Aufstellung der Deutschen Bundeswehr wurden neue riesige Kavernen in den Klotz gesprengt, in denen heute eines der fünf deutschen Heeres-sanitätslager untergebracht ist. Im übrigen stellt die Festung Istein nur noch einen traurigen Torso aus gewaltigen Betontrümmern dar.



Claude Fröhle erläutert die Geschichte der Festung Istein



In den unterirdischen Stollen des Heeres-sanitätslagers

Claude Fröhle, Zöllner aus Istein, und Dr. Hans-Jürgen Kühn, Zahnarzt aus Herbolzheim, sind die Autoren der 270 Seiten umfassenden, reich bebilderten Broschüre «Die Befestigungen des Isteiner Klotzes» \*). Diese beiden Experten waren es auch, die unsere Reisetilnehmer an der Pforte der Sanitätshauptdepots Efringen-Kirchen empfingen.

Die eine Hälfte der Teilnehmer besichtigte unter der Führung eines Hauptfeldwebels die riesigen, mit Lastwagen befahrbaren Hallen der Heeresapothek, in denen peinlichst genau geordnet und beschriftet ungeheure Mengen an Medikamenten und Sanitätsmaterial eingelagert sind. Gleichwohl gab es zu denken, dass einzelne Kavernen halb geleert waren, weil das Material dringend nach Albanien und Mazedonien überführt werden musste...

Die zweite Gruppe durchwanderte in gut zwei Stunden die Höhen des Isteiner Klotzes und stand beeindruckt vor den gewaltigen Trümmerbrocken aus armiertem Beton, Zement und Stahl. Nur jene, die offenbar weder die Dokumentation noch in der Ausschreibung gelesen hatten, dass eine «geschleifte» Festung besucht würde, suchten vergeblich nach den Panzerfestungswerken aus der Kaiserzeit...

Der Isteiner Klotz hatte in den beiden Weltkriegen besonders für unsere Basler Miteidgenossen stets den Nimbus einer unheimlichen Bedrohung aus dem Norden. Er besass die Aura des Unzugänglichen und Geheimnisvollen. Dank unseren beiden Referenten Fröhle und Kühn und der freundlichen Besichtigungserlaubnis von **Oberstabsapotheker (Major) Herynek** konnte der Schleier um den geheimnisumwobenen Klotz etwas gelüftet werden. Dafür danken wir ihnen namens der GMS sehr herzlich.

Hans R. Herdener (Uitikon)

\*) Fröhle-Kühn, Verlagsgesellschaft, D-79336 Herbolzheim, Oktober 1996

Diese Exkursion wird voraussichtlich am 5. und 12. April 2000 wiederholt.

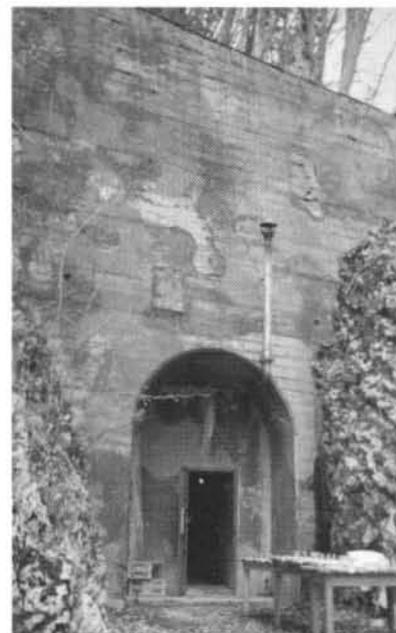


## Militärische Denkmäler

In seinem Vorwort zur soeben erschienenen Broschüre «Militärische Denkmäler in den Kantonen Neuenburg und Jura» \*) verwies **Korpskommandant Arthur Liener**, Generalstabschef der Armee von 1993 - 1997, auf die grosse historische Bedeutung der jetzt obsolet werdenden militärischen Anlagen. Schweizer Geschichte



Bunkeranlage an der Sperrstelle auf der Vue des Alpes



Eingang zum Werk Chételat auf Les Rangiers

sei, so führte er aus, zu allen Zeiten auch Militärgeschichte gewesen. Die Abwehrbauten der Armee waren Ausdruck der seinerzeitigen Entschlossenheit, die Unabhängigkeit des Landes mit allen Mitteln zu verteidigen.

Es käme heute niemandem mehr ernsthaft in den Sinn, den Abbruch der Schlösser von Delsberg, Pruntrut oder Valangin zu fordern. Ebenso wenig dürfen wir heute die

Zeugen unserer jüngeren militärischen Vergangenheit unüberlegt dem Zeitgeist und der Spitzhacke opfern. Alles kann man zwar nicht erhalten, aber die massgeblichsten Werke sollte man als wichtige Zeugnisse einer bedeutenden Epoche für unsere Nachwelt vor der Zerstörung oder dem Verfall bewahren.

Auf einer Pressefahrt am 14. April 1999 wurden verschiedene Werke im Weichbild der Stadt Neuenburg sowie auf dem wichtigen Passübergang der Vue des Alpes besichtigt. Während im ehemaligen «Stützpunkt Neuenburg» nur noch Teile der Tankmauer und einzelne Bunker der **Panzersperre Valangin** vorhanden sind, umfasst die Abwehrlinie auf der **Vue des Alpes** mehr als dreissig Bunker, Unterstände, Sprengobjekte und Panzersperren sowohl an der Strasse wie im Gelände. Sie beherbergten die mobilen Waffen der Grenzbrigade 2, die den Pass zu verteidigen hatte.

Nicht minder eindrücklich war das **Werk Chételat** an der Sperrstelle der Strasse von



Das fast unzugängliche Felsenwerk Gy

Die ADAB hat vor einem Jahr bereits eine erste Dokumentation über die militärischen Werke im Kanton Tessin veröffentlicht. Mit der Ausgabe über die Anlagen in den Kantonen Neuenburg und Jura wurde jetzt die Reihe fortgesetzt. Gegenwärtig werden die Bauten in den Kantonen Thurgau und Schaffhausen bearbeitet und mit der Zeit soll die Publikationsreihe das ganze Gebiet der Schweiz abdecken.

An massgebender Position in dieser Arbeitsgruppe wirken deren Präsident, **Oberstleutnant Silvio Keller**, und **dipl. Architekt ETHL Maurice Lovisa**. Als Gesellschaft, die sich dem Studium und der Pflege der Militärgeschichte verschrieben hat, kann die GMS den beiden Herren und der ganzen Arbeitsgruppe ADAB nur dankbar sein für ihre Bemühungen zur Erfassung und Erhaltung der baulichen Zeugen aus einer Zeit der höchsten Bedrohung unseres Landes.



Maurice Lovisa, der Retter mancher Werke aus dem Zweiten Weltkrieg

Hans R. Herdener (Uitikon)

\*) Herausgeber und Vertrieb: VBS, Generalstab, Papiermühlestrasse 20, 3003 Bern



---

## Zürich vor dem Bürgerkrieg vor 80 Jahren

---

Am Ende des Ersten Weltkrieges streikten während drei Tagen (12. - 14. November 1918) mehrere hunderttausend Arbeiter, um für ihre wirtschaftliche und politische Besserstellung zu kämpfen. Die Behörden boten grosse Teile der Armee zum sogenannten Ordnungsdienst (OD) auf, um während des Streiks für die öffentliche Sicherheit zu sorgen. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang der Militäreinsatz in der Stadt Zürich. Denn die Limmatstadt war Ausgangspunkt und eines der Zentren der Streikbewegung. Der Zürcher Truppen-Einsatz war sehr umstritten, weil die Mobilisierung bereits im Vorfeld der Unruhen erfolgte. Den verantwortlichen Behörden wurde von der politischen Linken sogar der Vorwurf gemacht, dass erst dieses Aufgebot den Landesstreik ausgelöst habe.

### Eine spannungsreiche Zeit

Im Herbst 1918 waren die Oktoberrevolution des Vorjahres und der zu Ende gehende Erste Weltkrieg die entscheidenden aussenpolitischen Ereignisse. Die Schweizer Bevölkerung war gut darüber informiert, denn die Zeitungen berichteten intensiv über das Geschehen jenseits der Grenze.

In der Schweiz selber nahmen die Spannungen aufgrund der äusserst schwierigen wirtschaftlichen Lage während des ganzen Ersten Weltkrieges zu. Die Versorgung mit dem Lebensnotwendigsten war nicht nur für die Arbeiterschaft sondern auch für weite Teile des Mittelstandes sehr prekär.

Unter Zürcher Linkskreisen hatte sich die Idee verbreitet, mit einem radikalen Kampfmittel, einem umfassenden landesweiten Generalstreik, politischen und wirtschaftlichen Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen. Nach Einschätzung des «Volksrecht» bestand in vielen Ländern Europas inklusive der Schweiz eine «revolutionsgeschwängerte Atmosphäre». Die Idee eines Generalstreiks war jedoch innerhalb der Schweizer Arbeiterschaft umstritten. Vertreter der Zürcher Linken, die innerhalb der schweizerischen SP wichtige Funktionen innehatten, verhalfen der Generalstreik-Idee insofern zum Durchbruch, als sie die gesamtschweizerische Führung der Arbeiterschaft im Sommer 1918 veranlassten, Vorbereitungen für eine landesweite Arbeitsniederlegung zu treffen.

Damit begann die Entwicklung zu eskalieren. Denn aufgrund dieser Vorbereitungen begannen auch die Behörden Pläne für den Einsatz der Armee bei einem «revolutionären» Landesstreik zu entwerfen. Die Vorkehrungen wurden unter Annahme des schlimmsten Falles, einem bewaffneten Aufruhr, getroffen.

### Vorentscheidender Generalstreik am 1. Oktober 1918

Die in der Limmatstadt tätigen Bänkler beschlossen am 29. September 1918, zur Durchsetzung ihrer Lohnforderungen zu streiken. Da sie über keine einschlägigen Erfahrungen verfügten, stellte ihnen die Zürcher Arbeiterunion Streikposten und organisatorisches Know-how zur Verfügung. Der Streik eskalierte am zweiten Tag zu einem

Generalstreik, obwohl bei den Verhandlungen zwischen den Banken und ihren Angestellten bereits ein Durchbruch erzielt worden war. Es gelang der Arbeiterunion, das wirtschaftliche Leben lahm zu legen. Das Vorgehen der Streikposten und der «Schliessstrups» war so wirksam wie noch nie zuvor. Die Polizeikräfte, die teilweise mit den Streikenden sympathisierten, waren überfordert, und die wenigen zur Verfügung stehenden Truppen wurden von den Behörden nicht eingesetzt. Der Generalstreik vom 1. Oktober 1918 war ein grosser Erfolg für die Zürcher Arbeiterschaft, der sie mit Selbstvertrauen für weitere Aktionen erfüllte.

Diese Vorfälle sensibilisierten die bürgerlich dominierte Zürcher Kantonsregierung. Sie beschloss, derartigen Verhältnissen künftig entschieden entgegenzutreten und bei Bedarf vom Bundesrat Truppen anzufordern. Die Landesregierung war damit einverstanden.

### Bedrohliches internationales Umfeld

Ende Oktober rief die SP Schweiz ihre Mitglieder auf den 10. November 1918 zu einer Feier des Jahrestages der Oktoberrevolution auf. Gleichzeitig verstärkten sich im deutschen Kaiserreich, das inzwischen unmittelbar vor der militärischen Niederlage stand, die Unruhen. Im gleichen Moment zerfiel im Osten auch die österreichisch-ungarische Monarchie. In beiden Staaten brachen Aufstände der Arbeiter unter kommunistischer Führung aus. Nach Ansicht des Zürcher Regierungsrates bestand die Gefahr, dass der Funke auf die Schweiz überspringen könnte. Denn die Zürcher Linke hatte eine solche internationale Konstellation als äusserst günstig für eigene Aktionen bezeichnet. Auch die Armeeführung unter General Ulrich Wille vertrat die Ansicht, dass Truppen unbedingt vor dem Ausbruch von allfälligen Unruhen nach Zürich zu schicken seien, da damit Schlimmeres verhindert werde. Der Bundesrat bot am 5. November 1918 auf Antrag der Zürcher Kantonsregierung nahezu zehntausend Soldaten auf, die in der Limmatstadt für «Ruhe und Ordnung» zu sorgen hatten. Als Kommandant bestimmte General Wille seinen Vertrauensmann Oberstdivisionär Emil Sonderegger.

### Zusammenstösse und Eskalation

Am 6. und 7. November 1918 rückten die aufgebodenenen Truppen in die Stadt Zürich ein oder bezogen in deren Umgebung Unterkünfte. In der Limmatstadt waren sie mit Bewachungsaufgaben beschäftigt. Am 8. November stellte sich an einer Sitzung mit Vertretern des Zürcher Kantonsrates heraus, dass sämtliche nicht-sozialistischen Parteien das Aufgebot begrüsst. Die Linke hingegen war vehement dagegen. Die gesamtschweizerische Führung der Arbeiterschaft unter Robert Grimm rief für den 9. November zu einem Proteststreik in verschiedenen Schweizer Städten auf. In Zürich kam es dabei zu ersten Zusammenstössen auf dem Paradeplatz, wo die Truppen in einer Notlage in die Luft schossen. Am Abend beschlossen die Zürcher Arbeiter, den Streik eigenständig fortzusetzen, um unter anderem den Abzug der Truppen zu erzwingen. Ausserdem wollten sie nicht wieder, wie schon kürzlich beim Bankangestelltenstreik, ohne Vorteile errungen zu haben, Lohnneinbussen in Kauf nehmen. Gleichzeitig breiteten sich in den Mittelmächten die Unruhen aus.

Die Zürcher Linke lud weiterhin zur bereits erwähnten Feier des ersten Jahrestages der Oktoberrevolution auf den 10. November ein, obwohl Sonderegger eine solche

Kundgebung verboten hatte, da er weitere Ausschreitungen befürchtete. Bei der Auflösung dieser Versammlung auf dem Münsterhof in Zürich wurde ein Soldat von einem unbekanntem Täter erschossen. Die Truppen sahen sich wiederum gezwungen, in die Luft zu schiessen.

Nach diesen Zusammenstössen und dem Tod eines Wehrmannes ergriff Sonderegger als Kommandant der Ordnungstruppen drakonische Massnahmen. Er orientierte die Öffentlichkeit darüber, dass die Soldaten künftig nach vorangegangener Warnung direkt auf diejenigen schiessen würden, die sich den Anordnungen des Militärs widersetzen würden. Zudem gab er bekannt, dass die Soldaten mit Handgranaten ausgerüstet seien, die eingesetzt würden, wenn aus Häusern auf die Wehrmänner geschossen würde.

Die SP-Fraktion im Zürcher Kantonsrat forderte den Rücktritt der Kantonsregierung, wozu diese bereit gewesen wäre, wenn die bürgerlichen Fraktionen sie nicht gestützt hätten.

Die gesamtschweizerische Führung der Arbeiterschaft beschloss, die Werktätigen landesweit zu einem unbefristeten Streik aufzurufen, der am 12. November begann. Sie stellte politische und wirtschaftliche Forderungen auf. Der Bundesrat mobilisierte zusätzliche Truppen und erzwang nach drei Tagen den Abbruch des Streiks.

In Zürich kam es zu keinen weiteren Zusammenstössen mehr. Trotzdem starben allein in der Limmatstadt um die hundert Wehrmänner, da zu diesem Zeitpunkt eine äusserst aggressive Grippe grassierte. Über ein Viertel der Soldaten fiel wegen Erkrankung während des OD-Einsatzes zeitweise aus. Die Truppen waren mit Bewachungsaufgaben, dem Schutz der Arbeitswilligen, Geschäfte und Fabriken sowie der Aufrechterhaltung staatlicher Dienste wie des Postbetriebes beschäftigt. Obwohl die Streikenden versuchten, die Zuverlässigkeit der Truppen zu untergraben, kam in Zürich nur ein einzelner Fall von Befehlsverweigerung vor.

Eine Woche nach dem Streik rückten drei Viertel der Truppen aus Zürich wieder ab. Sie wurden entlassen oder verlegt. Die Limmatstadt blieb jedoch fast ein Jahr lang mit sich ablösenden Truppen belegt.

#### Fazit

Die Behörden gingen beim Aufgebot zurückhaltend vor und boten erst beim Vorliegen eines konkreten Anlasses und nach seriöser Beurteilung der Lage Truppen auf. Bei der Frage, ob das Truppenaufgebot den Landesstreik ausgelöst habe, ist für eine differenzierte Betrachtung zu plädieren: einerseits hat der Landesstreik eine viel längere Vorgeschichte als nur die Zeit von der Mobilisierung der Truppen bis zum Streikausbruch, und andererseits hat auch die internationale Lage viel zur Streikstimmung beigetragen. Für das bestimmte Auftreten Sondereggers können gute Gründe geltend gemacht werden. In der mangelnden Stärke der damals lokal vorhandenen Polizeikräfte, die zusätzlich durch die Grippe-Epidemie reduziert waren, ist ein bestimmenden Faktor für die Entscheidung der damals verantwortlichen Behörden, Truppen aufzubieten, zu sehen.

Daniel M. Frey (Winterthur)



---

## Tag des offenen Denkmals 11. September 1999

---

Seit dem Jahre 1994 organisieren die Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung NIKE und die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK den «Tag des offenen Denkmals» in der Schweiz. Im letzten Jahr konnten das Bundeshaus, viele Schlösser und Burgen sowie einige Festungen aus dem Zweiten Weltkrieg besichtigt werden. Leider erschien das Programm viel zu spät, so dass zahlreiche Interessenten über das Angebot gar nicht informiert waren.

In diesem Jahre findet der Tag des offenen Denkmals am

**Samstag, 11. September 1999,**

statt. Präsentiert wird unsere vielgestaltige, spannungsgeladene Industriekultur mit zahlreichen Bauten des Verkehrs und der Energie, und zwar vom Säumerpfad bis zur Luftseilbahn und vom frühen Industriebau bis zu den imposanten «Kathedralen der Stromerzeugung».

Es lohnt sich, diesen 11. September zu reservieren. Das Programm wird allen Haushaltungen zugestellt.

hrh



---

## Die Artilleriekaverne Wenslingen

---

Das Artilleriewerk liegt in den Fluhfelsen «im Buech» nördlich von Wenslingen BL. Es ist von oben her nicht einsehbar, sein Eingang befindet sich am Fuss der Felswand auf dem Gebiet der Gemeinde Tecknau, es gehört aber geographisch zu Wenslingen. Die Anlage umfasst drei Geschützstände mit Schussrichtung Nord für 7,5 cm-Feldkanonen, einen Geschütz-Einfahrtsstollen, einen grossen Depotraum für Munition und Mannschaft und einen Zugangsstollen mit Panzertüre. Es wurde in den Monaten März bis Juni 1940 erstellt.

Dieses einzigartige Artilleriewerk mit seiner Stollenlänge von 62 m und drei betonierten Geschützstellungen kann frei besichtigt werden am

**Samstag, 31. Juli 1999, 1000 -1630 Uhr**

Sehr gutes Schuhwerk notwendig, da der Zugang in schwierigem Gelände liegt.





## Der Zahn der Zeit nagt leider auch in der Senke von Urdorf

Die «Senke von Urdorf» stellte in der Limmatstellung von 1939/40 einen zentralen Abschnitt dar, war dies doch der einzige Durchlass durch die sich vom Gempen-Plateau über die Jura-Ausläufer - Gebenstorferhorn - Heitersberg -



Der Tankgraben im Südabschnitt

Albiskette - Etzel bis nach Sargans hinziehenden Höhen, welcher einen breiteren Panzeranstoss in die Tiefe erlaubt hätte. Das Brugger Wasserschloss und das Dättwiler-Loch weiter westlich waren relativ eng, der Glarner Zigerschlitz im Osten führte ins operative Nichts!

So entstand in jenen Monaten die erste Sperre vom Schälchlihoger hinter Urdorf quer durch die Talsenke bis zum Chilchstig: Im nördlichen Teil Schienenhindernisse, von denen die vorderste Reihe zusätzlich mit Höckern versehen wurde, im südlichen Teil eine demontierbare Strassenbrücke und ein respektable Tankgraben.

Dahinter IK-Schilde mit Unterständen und 12 flankierende Mg-Bunker der schwereren Bauart.

Im Jahre 1944 wurde diese erste Sperre in der Tiefe zwischen Ringlikon und dem Reppischtal mit einer zweiten Linie aus BBB-Blöcken und Pak-Garagen verstärkt. In den Siebzigerjahren

wurden die nicht mit Beton umgossenen Schienenhindernisse durch massive Differdinger-Träger ersetzt, während auf der südlichen Seite die Sperre mit GPH 66-Blöcken oder mit «Japaner-Stahlpfählen» neu erstellt wurde. Gleichzeitig wurde die über die Autobahn führende Strassenbrücke zur Sprengung vorbereitet, um mit den Trümmern diese Achse zu sperren. Zum Schutz der Truppe wurden zudem im ganzen Abschnitt ASU



Die Panzerabwehrlinie aus mannshohen BBB-Blöcken

(Atomschutzunterstände) gebaut. Als letzte Modernisierung wurde die Aemler-Eisenbahnlinie gegen Ende der 80er-Jahre mit den damals neu geschaffenen «Stahlspinnen» versehen, während die ASU mit zusätzlichen Betondecken verstärkt wurden.

In der Urdorfer-Senke kann der während der ganzen Dauer des Aktivdienstes vorhandene Widerstandswille in Stahl und Beton nachgewiesen werden. Auch können hier auf engem Raum die verschiedenen Typen von Waffenstellungen, Schutzbauten und Sperrsystemen besichtigt werden. Oder müssen wir bei diesem «militärischen Ballenberg» schon bald in der Vergangenheitsform sprechen?



Der Tankgraben als Naturschutzgebiet

1995 wurden bereits die ersten Vorstösse zur Beseitigung unternommen. Der Naturschutz setzte sich zwar für den erwähnten Tankgraben ein, da dieser einen idealen Brutplatz für die unter Schutz stehenden Neuntöter-Vögel bildet. Die Betonhöcker auf der nördlichen Talseite sollen nun aber im Zuge der Cotoneaster-Ausrottung zerstört werden. Die vor dem Flan-

kenwerk Nord deponierten Tetraeder für die damalige Sperrung der Gemüsebrücke in Zürich wurden bereits entfernt.

Und der neueste Streich ist der Abbruch der BBB-Sperre von 1944. Auf dem Bild sieht man die Weite der Urdorfer-Senke, welche trotz vermehrter Bebauung zusammen mit der Nationalstrasse militärisch nach wie vor eine grosse Bedeutung besitzt bzw. haben könnte...



Die vom Abbruch bedrohte BBB-Sperre oberhalb Birmensdorf

Oskar Bürli (Urdorf)



---

## Zu antiautoritärer Lust und Liebe

---

Nach einem Konzert der Rolling Stones vom 14. April 1967 schlugen Jugendliche die Bestuhlung des Zürcher Hallenstadions kurz und klein. In einem danach veröffentlichten «Flugblatt der Antiautoritären Menschen» gab es hierzu folgende Begründung:

«Um grad klar zu sein: den Stühlen trauern wir nicht nach...Dass wir keine Befriedigung finden, geht voll aufs Konto derer, die uns angeben wollen, das Leben bestehe aus nichts anderem als Unterordnung und Vorwärtskommen, Respekt und Karriere, Lernen und Zeugnissen, Arbeit und Zahntag, Fleiss und Erspartem, Ruhe und Ordnung, Anstand und Gesetz, Bratwurst und Rösti. Beat-Musik gibt uns das, was auch den Bürgern gut tun würde: Satisfaction = Befriedigung. Das heisst Befreiung aus dem täglichen Krampf, heisst Freude, Begeisterung, Lust, Liebe.»

Kurze Frage: Können uns die «antiautoritären Menschen» verraten, wie mit Lust und Liebe auch Bratwurst und Rösti bezahlt werden können?



hrh

---

## Die GSoA in Geldnöten

---

Wir entnehmen einem Brief von Jürg Wiedemann, Kassier der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA), vom 19. Oktober 1998 folgendes:

«...Die Lancierung unserer beiden Initiativen, insbesondere der Druck der Unterschriftenbogen, der GSoA-Extra Zitig und des Argumentariums, die Beilagekosten und die Kosten für die Beglaubigungen sind verantwortlich für ein tiefes Loch in unserer Kasse. Eine provisorische Kostengegenüberstellung ergibt zur Zeit ein Defizit von gegen 46'000 Franken.»

Wie zu erfahren war, harzt es auch gewaltig mit der Sammlung der Unterschriften. So sind für die Umverteilungsinitiative erst 59 % und für die Armeeabschaffungsinitiative sogar nur 51 % der notwendigen Unterschriften vorhanden, und der Ablauftermin nähert sich mit raschen Schritten.

hrh



---

## Die Schlacht von Monte Cassino

---

Im Hinblick auf unsere diesjährigen beiden GMS-Reisen nach Monte Cassino befasste sich unser letzter Wettbewerb mit dem blutigen Ringen anfangs 1944 um den Klosterberg. Von den 54 eingesandten Lösungen waren 53 richtig, was als hervorragendes Resultat zu bezeichnen ist. Selbst die heikle Frage nach dem Cdt 3e Div Inf Algérie (Monsabert) wurde souverän gelöst.

Die richtigen Antworten lauten wie folgt:

Lt.Gen., OB der 5. US-Army	<b>Clark</b>
Maj.Gén., Cdt 3e Div Inf Algér.	<b>Monsabert</b>
Maresciallo, ital. Min.Präsident	<b>Badoglio</b>
Gen., OB der 15th Army Group	<b>Alexander</b>
Gen., Chef US-Generalstab	<b>Marshall</b>
GFM, OB Heeresgruppe C	<b>Kesselring</b>

Lösungswort:

Lt.Gen., Kdr.II.Poln.Armeekorps	<b>ANDERS</b>
---------------------------------	---------------

Der Vizepräsident der GMS, Jürg Türlér, hat mit verbundenen Augen die folgenden fünf Gewinner ausgelost, denen wir zu ihrem Buchgewinn herzlich gratulieren:

1. Preis: **Günther Reiss, Oberhofen**
2. Preis: **Walter Oberholzer, Volketswil**
3. Preis: **Hugo Hungerbühler, Rütli ZH**
4. Preis: **Renato Barnetta, Rothrist**
5. Preis: **Max Flick, Affoltern a/Albis**

Wir danken allen Rätsellösern für ihre Beteiligung und hoffen gerne, dass am neuen Wettbewerb wiederum viele Leser mitmachen werden.

